



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

I. Bedingungen zu einem erfolgreichen Schönschreibunterrichte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

§. 253. 1) Welches ist das Ziel des Schönschreibunterrichtes in der Volksschule?

Ein kunstfertiges Schreiben soll nicht erzielt werden; denn dieses setzt eine besondere Anlage voraus, welche sich bei sehr vielen Kindern nicht vorfindet und nimmt mehr Zeit in Anspruch, als auf diesen Gegenstand verwendet werden kann; auch würde das mühsam Errungene mit dem Austritte aus der Schule bald wieder verlernt werden, weil eine kunstfertige Schrift im gewöhnlichen Leben nicht zur allgemeinen Anwendung kommt.

Das Ziel des Schönschreibunterrichtes in der Volksschule ist, daß das Kind mit Fertigkeit und Sicherheit eine Handschrift schreibt, wie sie das Leben fordert, also eine elementarisch richtige, deutliche, reine, gefällige und feste Schrift.

Zierschriften gehören zunächst nicht hierher.

§. 254. 2) Sollen besondere Unterrichtsstunden auf das Schönschreiben verwendet werden?

Allerdings muß der Lehrer bei allem Schreiben, besonders auch beim Schreiben auf die Schiefertafel, streng darauf halten, daß verhältnißmäßig gut geschrieben wird, weßwegen er nie zu viel und zu schnell schreiben lassen darf. Dennoch sind wir der Ansicht, daß dies keineswegs zur Erreichung des obigen Zieles auslangt; es müssen außerdem die Schönschreibübungen in besonderen Stunden gegen das Ende des zweiten Schuljahres hin angefangen werden und sich durch alle Klassen fortsetzen. Selbst in den einklassigen Schulen sind darauf zwei Stunden sowohl im Sommer, als im Winter zu verwenden.

§. 255. 3) Von wann an soll auf Papier geschrieben werden?

Da das Schreiben mit dem Griffel ein ganz verschiedenes ist von dem mit der Feder, so muß letzteres frühzeitig in Anwendung kommen. Es ist ganz gewiß gut, wenn in den meisten Fällen die Kinder von 7—8 Jahren im letzten Quartale schon auf Papier zu schreiben beginnen.

Man sieht es den Handschriften der Schüler meistens an, wenn sie zu spät und zu wenig auf Papier geschrieben haben. Ohnedies wird im gewöhnlichen Leben nicht mit dem Griffel, sondern mit der Feder geschrieben.

I. Die Methode beim Schönschreibunterrichte.

§. 256. I. Bedingungen zu einem erfolgreichen Schönschreibunterrichte.

1) Beschaffenheit der Feder.

Man kann sich beim Schönschreiben sowohl der Kiesel-, als der Stahlfeder bedienen. Jede hat besondere Vorzüge, welche die andere nicht hat. Des-

wegen vertheidigt der eine Schreiblehrer den Gebrauch der ersteren, der andere den Gebrauch der letzteren. Es ist übrigens als gewiß anzunehmen, daß die Stahlfeder mit der Zeit die Kielfeder immer mehr verdrängen wird.

Bei der Kielfeder kommt es sehr viel auf den richtigen Schnitt an. Der Spalt muß nämlich länger oder kürzer sein, je nachdem man dicker oder feiner schreiben will. Bei der Currentschrift darf derselbe die oberen Ecken des Schnabels nicht überschreiten, diese selbst aber dürfen, um die gehörige Länge des Schnabels zu erzielen, dem Ende desselben nicht zu nahe kommen. Seine beiden Spitzen müssen von gleicher Breite sein und auf dem Nagel des linken Daumens gerade abgestugt werden. Alsdann schabt oder vielmehr löst man mit einem guten Federmesser auf dem Schnabel, aber nicht über den Spalt hinaus, die Haut ab, welche sich je nach der Beschaffenheit des Kiels mehr oder weniger daselbst vorfindet, und stugt nochmals den Schnabel.

Die Stahlfeder muß sehr elastisch und darf nicht zu hart sein; die Form sei dem geschnittenen Kiele ähnlich; auffallende, erkünstelte Formen taugen in der Regel wenig; der Spalt sei nicht zu kurz, die Spitze sorgfältig geschliffen.

2) Die Haltung und Führung der Feder.

Die rechte Hand fasse die Feder zwischen Daumen, Zeige- und Mittelfinger, so daß letzterer von der Feder Spitze oder dem Papier nächst ein Zoll zurück sich anlege; der Daumen wird ihm gegenüber und der Zeigefinger leicht oben auf den Rücken des Halters oder des Schaftes gelegt, und alle drei Schreibefinger werden gerade, doch ungezwungen, ausgestreckt, ohne die Feder zu hart zu fassen. Der Federhalter oder der Schaft muß am obersten Knöchel des Zeigefingers aus der Hand heraustreten und darf durchaus nicht zu tief zwischen den Daumen und Zeigefinger sinken. Der vierte oder Ringfinger schließt sich entweder an die drei Schreibefinger unten leicht an, wodurch zwischen ihm und dem kleinen Finger ein freier Raum in Form eines spitzen Winkels entsteht, oder wem es bequemer ist, der schließt den vierten Finger etwas einwärts gebogen an den kleinen Finger an, wodurch dieser freie Raum oder Winkel zwischen dem dritten und vierten Finger entsteht. Dieser kleine freie Spielraum ist für die leichte Bewegung der Schreibefinger unbedingt nöthig. Manchen Schülern gelingt Beides nicht; diesen ist zu rathen, den vierten Finger stark einwärts gegen die Handwurzel zu ziehen, doch nicht gerade anzulegen.

Schwächlichen oder nervenschwachen Schülern, denen es schwer wird, die Hand auf der kleinen Fingerspitze zu halten, erlaube man, die zwei letzten Finger etwas einwärts zu ziehen und auf dem mittleren Gelenke, dem Knöchel des kleinen Fingers, die Hand aufzulegen und fortzubewegen. Die übrige Federhaltung bleibt dabei unverändert. Das Binden der Finger ist unnatürlich und nicht zu empfehlen.

3) Die Lage des Papiers.

Das Papier lege der Schüler gegen die rechte Seite der Brust vor sich auf den Tisch, so daß dessen linker Rand oder die linke untere Ecke der Herzgrube oder dem Brustbeine gegenüberliegt, und daß er, ohne den Körper mehr vorbeugen zu müssen, die obere Linie bequem mit der Feder übersfahren kann. Ist etwa die halbe Seite heruntergeschrieben, so wird das Papier um so viel mit der linken Hand aufwärts geschoben, als nöthig ist, um den rechten Unterarm in gleicher Lage zu erhalten.

Das Papier wird jedoch nicht so gelegt, daß Tischrand und Papierrand parallel sind, sondern etwas schräg, etwa so, daß der untere Papierrand und

Tischrand sich im linken unteren Ecke des Papiers unter einem Winkel von etwa 15° bis 20° schneiden.

4) Haltung des Körpers.

Der Schüler sitze ungezwungen und mit wenig vorgebogenem Körper und leicht gesenktem Haupte am Schreibtische, so daß dessen Rand wenigstens einen halben oder höchstens einen Zoll vom Körper entfernt bleibe; nie dulde der Lehrer, daß die Brust des Schülers den Rand des Tisches berühre oder gar daran lehne, wodurch nicht allein die freie Bewegung des Armes gehemmt, sondern auch die Gesundheit der Kinder benachtheiligt wird.

Der rechte und linke Unterarm liegt so auf dem Tische, daß die Ellenbogen, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll über den Tischrand heraustretend, diesen nicht berühren.

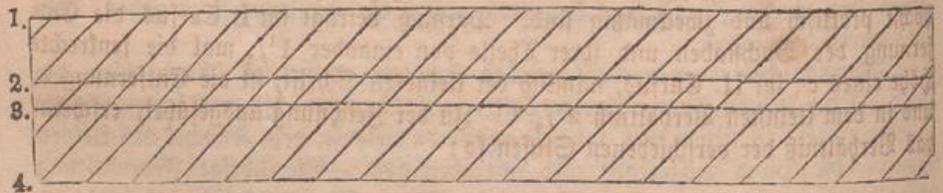
Der linke Arm dient dem Körper als leichte Stütze und die Hand zum Festhalten und Auf- und Abwärtschieben des Papiers. Der rechte Unterarm darf weniger fest in der Nähe des Ellenbogens aufgelegt werden und muß sich leicht auf der Tischfläche hin- und herbewegen können.

Die Ueberwachung in der Haltung und den Schreibbewegungen überhaupt wird noch dadurch wesentlich erleichtert und geschärft, daß die Schüler sowohl neben, als hinter einander in ganz geraden Reihen zu sitzen angehalten werden, weil dadurch jeder Verstoß dagegen augenblicklich auffällt oder bemerkt wird.

5) Das Liniennetz.

Die Anforderung, welche man an eine gute Handschrift macht, ist, außer Einfachheit, Bestimmtheit und Schärfe in allen Formen, die Symmetrie in der Ausführung. Letztere kann ohne Hilfsmittel von den Kindern nur schwer erreicht werden. Ein gut eingerichtetes Liniennetz, welches jedoch nur bis zur erlangten Fertigkeit im Gebrauche bleiben darf, wird sie darum wesentlich unterstützen. Ein solches muß aber die Eigenschaft haben, daß es die gleiche Länge, die gleiche Lage und die gleiche Entfernung der Buchstaben bestimmt.

a) Bezüglich des kleinen und großen Alphabetes der deutschen Cursive Schrift möge nachfolgende Zeichnung ein entsprechendes veranschaulichen:



1) Die wagrechten Linien in diesem Netze bestimmen die Länge der Buchstaben. Darunter geben die mit 2. und 3. bezeichneten, Mittellinien genannt, die Länge der kleinstrichigen Buchstaben an (es sind diejenigen, welche unter allen im Alphabete vorkommenden die kleinste Länge haben, z. B. i, a, u, u. s. w.). Die mit 1. und 4. bezeichneten, Bestimmungslinien genannt, bestimmen die Länge der nach oben, nach unten und nach oben und unten hin verlängerten Buchstaben.

Das einfachste und üblichste Verhältnis dieser Buchstaben ist:

α) Die kleinstrichigen verhalten sich zu den nach oben und unten verlängerten, bezüglich ihrer Größe, wie 1 : 7, d. h. die Schriftlänge eines i, a, o u. s. w. ist der siebente Theil von der Länge eines s, f, h u. s. w.; also bestimmt die Höhe der Grundstriche, dreimal über und dreimal unter den

Mittellinien genommen, das Maß der ober- und unterlangen Buchstaben.

β) Die kleinstreichen Buchstaben verhalten sich demnach zu den oberlangen und zu den unterlangen, wie 1 : 4, d. h. die Schriftlänge eines i, a, o u. s. w. ist der vierte Theil von der Länge eines t, l, b; g, q, z. u. s. w.

Darnach müssen auch die Linien bezüglich ihrer Entfernung von einander dasselbe Verhältniß haben:

Die Entfernung der obern und untern Mittellinie gibt das Grundmaß an. Dreimal so weit als der Abstand der Mittellinien von einander ist der Abstand der oberen Bestimmungslinie von der oberen Mittellinie und der unteren Bestimmungslinie von der unteren Mittellinie.

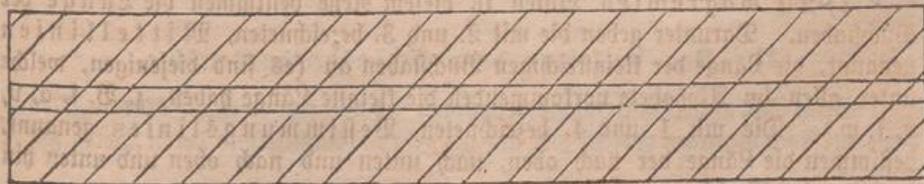
2. Die schiefen Linien bestimmen zweierlei: erstens die Lage, zweitens die Entfernung der Buchstabenbestandtheile und der Buchstaben selbst von einander.

α) Zur Bestimmung der Lage der Buchstaben erhalten die schiefen Linien eine Neigung zu den wagrechten unter einem Winkel von 45° .

β) Was die Entfernung der Buchstabenbestandtheile und der Buchstaben selbst von einander anbelangt, so lassen wir den von Heckmann¹⁾ aufgestellten Grundsatz gelten: „Alle Buchstaben eines Wortes und ihre Bestandtheile müssen gleichweit von einander entfernt, d. h. die Bindeweite zwischen den Buchstaben eines Wortes darf nicht größer sein, als die Bindeweite oder die Entfernung der einzelnen Buchstabenbestandtheile.“ Mit Bezug auf die schiefen Linien, welche außer der Lage diese Entfernung bestimmen sollen, sagt Heckmann: „Daß diese Verhältnisse bei verschiedenen Schriftgrößen sich nicht gleich bleiben, ist selbstverständlich; denn die Verhältnisse großer Schriftformen zu kleinen Schriftformen bilden bekanntlich keine Proportion.“

„Ich habe nach meinem aufgestellten Prinzip der gleichen Entfernung in den Vorschriften und Regeln sowohl der II. als III. Ausgabe die Entfernungsverhältnisse, welche einer coulanten Hand am meisten entsprechen, beibehalten, und dabei den verschiedenen Schriftgrößen genaue Rechnung getragen und gefunden, daß sie höchst praktisch und zweckmäßig sind. Darnach beträgt im I. Cursus die Entfernung der Buchstaben und ihrer Theile von einander $1\frac{1}{2}$ mal die senkrechte Höhe eines c; im II. Cursus, nämlich der kleineren Schrift, ist die Entfernung 2, und in dem kleinsten Verhältniß $2\frac{1}{4}$.“ In der Zeichnung ausgeführt, erscheint das Verhältniß der verschiedenen Stufen so:

Erste Stufe.



1) Die Reform des Schönschreib-Unterrichtes in öffentlichen Unterrichtsanstalten. Zugleich ausführliche Anleitung für Lehrer zu den Vorlegeblättern, Schreibnezen, Schreibnezpapieren und Übungsaufgaben der neuesten Fatt-, Schön- und Schnellschreibmethode von Georg Heckmann. Mannheim, im Selbstverlag.

Zweite Stufe.



Dritte Stufe.



b) Bezüglich des großen und kleinen Alphabets der Lateinschrift mag aus folgender Zeichnung das richtige Verhältniß der Höhe, Lage und Entfernung sowohl der Buchstabenbestandtheile, als der Buchstaben eines Wortes erkannt werden:



Zu dieser Zeichnung fügen wir ergänzend bei: Die Höhe der Grundstriche des i, u u. f. w. geben das Normalmaß. Dasselbe einmal über und unter sie getragen, gibt das Maß für die ober- und unterlangen Buchstaben, welche nach oben und unten mit einem Grundstriche endigen. Endigen sie nach oben oder nach unten oder nach beiden Richtungen hin mit einer offenen Schleife, dann geht diese bei sehr großer Schrift den vierten Theil, bei Schrift von mittlerer Größe den halben Theil über das Maß der ober- und unterlangen Buchstaben. Dieses letztere Verhältniß erhalten auch sämtliche große Buchstaben. Bei ganz kleiner Schrift erhalten diese, sowie die kleinen Buchstaben, die mit Schleifen endigen, zweimal die Höhe oder Tiefe der Grundstriche des i, u u. f. w.

Auf ähnliche Weise, wie wir einen Stufengang von Liniennetzen für die deutsche Currentschrift gegeben haben, kann sich der Lehrer mit leichter Mühe auch einen solchen Stufengang für die Lateinschrift entwerfen. Dazu bemerken wir, daß es für den ersten Anfänger im Schreiben sowohl der deutschen, als lateinischen Schrift zur Ausprägung und zur besseren Erkenntniß der Form sowohl der Buchstabenbestandtheile, als auch der Buchstaben selbst, sowie auch, um größere Sicherheit der Hand zu bekommen, gut ist, das Liniennetz um die Hälfte größer oder noch einmal so groß anzuwenden, als es in obigen Zeichnungen für den Anfang angedeutet wurde.

II. Das Verfahren beim Schönschreibunterrichte.

Beim Schönschreibunterrichte behaupten sich bis jetzt noch verschiedene Methoden; im Nachfolgenden wollen wir auf die gebräuchlichsten und deren Werth näher eingehen:

§. 257. 1) Der Schönschreibunterricht mit Zugrundelegung von Vorlegeblättern

Ein älterer Schreiblehrer gab zu seinen Vorlegeblättern eine spezielle Anleitung, woraus wir die Verfahrungsweise bei ihrem Gebrauche deutlich erkennen